

Ihr heldenmütiger Major fällt in Gefangenschaft. Elf Wunden bedecken seinen Körper. Da schickt Friedrich noch Prinz Franz von Braunschweig und Fürst Moritz von Anhalt- Dessau mit ihren Truppen vor. Unter tausendstimmigen Huhnschreien werfen sie die Österreicher. Schon ist das Dorf in ihren Händen. Doch vor der Überzahl müssen sie weichen. Auch ihr Heldenmut vermag nichts mehr. Ihre Führer fallen in dem schrecklichen Schlachtengetümmel. In dieser größten Not eilt der König selbst herbei mit Scharen Bedels, Reizows und Bornstädt's. Rücksichtslos setzt er sich dem Feuer aus. Will es ihm doch gelingen? Nein, auch er weicht. Sein Pferd stürzt, und zwei Pagen brechen tot an seiner Seite zusammen.

Inzwischen ist der Nebel gefallen. Beide Teile übersehen das Schlachtfeld. Hochkirch ist endgültig verloren. Daun bleibt Sieger. Als die Turmuhr des Dorfes die neunte Stunde schlägt, gibt Friedrich Befehl zum Rückzug. Er führt seine Truppen unter dem Schutze der Artillerie und Kavallerie auf die Höhen von Kreckwitz und Kleinbauzen.

Aber welch trauriges Bild gewährt das Schlachtfeld! Hochkirch gleicht einem Trümmerhaufen, aus dem nur noch das Gotteshaus ragt. Im Westen steigen die Rauchsäulen aus den Gehöften von Steindörfel empor. Überall Tote und Verwundete. Selbst die Kirche ist mit letzteren vollgefüllt. Am Altartisch liegt einer von den Helden des Majors von Langen. Er hat seinen Rock, der sonst bis unten zugeknöpft ist, in dem unsäglichen Schmerze aufgerissen. Um den Hals ist ein weißes Tuch geschlungen. Sein Schulterband ist rot, der Ringkragen vergoldet. „Zielt auf mich! Tut mir den Gefallen!“ stöhnt er den Österreichern entgegen, die vom Chor aus nach dem Altarbild schießen. Warum dorthin? Ein jeder will zum Zeitvertreib mit einer Kugel das Auge des Judas Ischarioth durchbohren. Aber keinem will es gelingen, bis endlich der wohlgezielte Schuß eines Kroatenführers trifft.

Sieger und Besiegte erlitten in dem Kampfe schwere Verluste. Auf österreichischer Seite wurden 7600 Tote und Verwundete gezählt. Bei den Preußen stiele 9000 Mann. Unter ihnen befand sich der Feldmarschall Keith, 101 Kanonen, 28 Fahnen und 2 Standarten wurden von den Kaiserlichen genommen. Der große Troß war stark zusammengeschmolzen. Für viele Krieger wurde in der folgenden Nacht der Rock zur Decke, der Himmel zum Zelt. Aber der König bemühte sich, die üblen Folgen möglichst abzuschwächen. „Wo habt ihr eure Kanonen gelassen?“ fragte er scherzhaft einige Artilleristen. Schnell entgegnete einer: „Der Teufel hat sie in der Nacht geholt!“ Friedrich erwiderte darauf: „Nun, so wollen wir sie ihm bei Tage wieder abnehmen!“

Raum war der Unglückstag von Hochkirch vorüber, als er begann, sein Heer von neuem schlagfertig zu machen, um der Reichsarmee gewachsen zu sein.

Quellen: Treuenfest, Abersall von Hochkirch. Archonhofy-Duvernoy, Aus dem Siebenjährigen Kriege. Bär und Quensel, Bildersaal deutscher Geschichte. Jastrom, Kulturgeschichte.

Für das Ehrengedächtnis auf dem Kottmar

Postsekretär Köckert in Dresden 5 Mark.
Der Gesamtbetrag beläuft sich bisher auf Mk. 93.90.

Zur Entgegennahme weiterer Spenden erklären wir uns bereit und werden wir darüber stets in der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ Quittung leisten.

Da noch ein beträchtlicher Fehlbetrag zu decken ist, würde es sich empfehlen, wenn noch recht viele Freunde und Gönner etwas zum Besten des Ehrenmals der Lausitz beisteuerten.

Stilles Wandern

Waldberge rings und Tannenrauschen,
Die Hummel hängt am Heidelkraut —
Es ruht der Stein im Sonnengolde,
Die Erde leuchtet, grünt und blaut.

Am Himmel ziehn die Wolken leise,
Als könnte nie der Tag vergehn —
Mein Herz weiß auch von solcher Reise,
Es bleibt so gern in Schönheit stehn.

Und muß doch ruhslos weiterschlagen,
Bis Glanz und Duft und Form vergeht —
Mein Wandern ist in solchen Tagen
Halb Fröhlichsein und halb Gebet!

Marg. Reichel-Karßen.

„Jung-Bauzens“ Wandertage

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den scheidt er in die weite Welt!“

Mit diesem Wahlspruche zog „Jung-Bauzen“ in die Ferien. Eine viertägige Reise in die Sächsische Schweiz sollte den Höhepunkt im Arbeitsjahr der Spiel- und Turnvereinigung „Jung-Bauzen“ (ehemals Pfadfinder) bilden. Die äußere Form hat sich der Zeit anpassen müssen, aber der Geist ist derselbe geblieben und wird es bleiben.

Am Freitag, dem ersten Ferientage, früh 7,10 Uhr sagte man dem alten, lieben Budissin auf vier Tage Lebewohl und dampfte frohen Muts, begleitet vom Lächerwinken der Angehörigen, der Perle unsers Sachsenlandes, der Sächsischen Schweiz, zu. Schnell brachte das hastende Dampftröß „Jung-Bauzen“ über Wilthen, Niederneukirch, Neustadt und Sebnitz nach Ulbersdorf. Hier begann nun mit fröhlichem Wanderlied die große Reise. Heiß brannte die Sonne auf die staubige Landstraße. Während einer kurzen Rast entledigte man sich schnell der beengenden Jacken und Kragen, und in so ungezwungener Weise wanderte man alle vier Tage. Selbst Schuhe und Strümpfe wanderten jetzt in die Rucksäcke. In strammem Marsche war bald das herrlich gelegene Dörflein Lichtenhain erreicht. Alte Bekannte, die braunen Gestalten der Bärenführer mit dem tanzenden Meister Peg, traf man im mittags-ruhigen Dörflein. Bären und Führer wurden von den Jung's in herzlichster Wiedersehensfreude lebhaft begrüßt. Bergab führte der Weg, links und rechts begrenzt von steilen, mit dunklen Fichten bewachsenen Hängen, hinab ins Kirnischthal zum Lichtenhainer Wasserfall. Erwartungsvoll harrete man auf das Ablassen des Wassers. Doch war man enttäuscht, hinter dem hochklingenden Namen so wenig natürliche Großartigkeit zu schauen.

Bald wanderte man weiter über die Kirnisch in steilem Aufstieg dem Kuhstalle zu. Der von Bäumen herrlich beschattete Platz vor dem Gasthause lud zu kurzer Mittagsrast ein. Gruppenweise wurden rasch die Tische angewiesen und schon nach wenigen Minuten schlürfte jeder eine preiswerte Fleischbrühe. In der prächtigen Umgebung erholten sich alle, und auch dem kleinen gewissenhaften, außerordentlich geschickten Sanittäter, in dem die Führer jedenfalls den Richtigen vorher ausgewählt hatten, gelang es gar bald, den ersten Kranken wieder halbwegs marschfähig zu machen. Nun bewunderte man die herrliche Aussicht. Tief unten zog sich der Habichtsgrund mit seinen prächtigen Fichten hin, ansteigend im Süden zum Kleinen Winterberg. Nach Hinweis auf die Bedeutung des Kuhstalles im 30-jährigen Kriege kletterte man durch die enge „Himmelsleiter“ auf die Höhe des Felsens, noch einmal die Aussicht mit staunenden Augen umfassend. Der